

# Bescheidener Meister der «Maschineli»

Paul Gerber gehört zu den Doyens der unabhängigen Uhrenkonstruktoren

PETER W. FREY

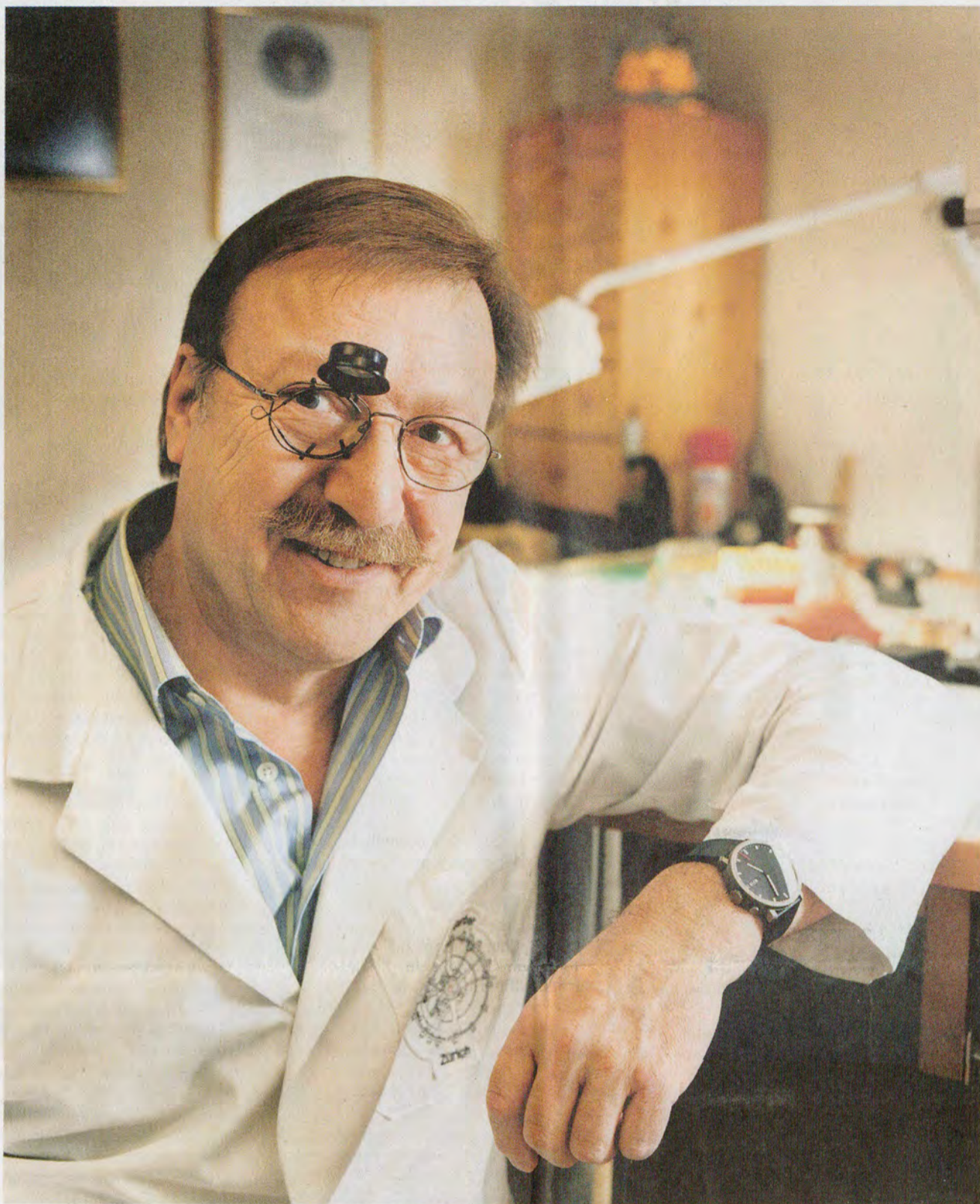
Die Uhr läuft schon lange, aber ich werde nicht ganz fertig.» Weil der Zürcher Uhrenkonstrukteur Paul Gerber (57) keine Halbheiten mag, ist die neueste Kreation in seiner Vitrine am Stand der Akademie der unabhängigen Uhrenkonstruktoren AHCI in der Halle 5.1 nicht zu sehen. «Die Uhr hat noch kein fertiges Zifferblatt und noch nicht das definitive Gehäuse», sagt er. Doch wer ihn danach fragt, dem zeigt Gerber die Uhr gerne. Er hat das sogenannte Kaliber 41 in Basel mit dabei.

Seit rund zwanzig Jahren präsentiert Gerber seine Konstruktionen am AHCI-Stand der Baselworld und gehört unterdessen zu den Doyens der freischaffenden Uhrenkonstruktoren. Im letzten September wurde er als «einer der begabtesten seiner Generation» mit dem Prix Gaia geehrt. Die Auszeichnung, benannt nach der Erdgöttin aus der griechischen Mythologie, wird jedes Jahr vom Internationalen Uhrenmuseum in La Chaux-de-Fonds für herausragende Verdienste um die Uhrmacherkunst verliehen.

## UNSTILLBARE NEUGIER

Das Uhrmacherhandwerk lernte Gerber im Uhrengeschäft seines Vaters in Bern. «Was ich heute mache, hat aber nichts mehr zu tun mit dem, was ich vor vierzig Jahren lernte», sagt er. Er repariert nicht Uhren, er kreiert sie, er erfindet neue Lösungen – getrieben von einer unstillbaren, kreativen Neugier: «Mich nimmt eben immer wunder, ob es geht.» Ob es zum Beispiel geht, eine Uhr aus Holz zu konstruieren, die nur gerade 22 Millimeter hoch ist. Es ging. Die Uhr aus Buchsbaumholz mit 245 Einzelteilen trug Paul Gerber 1989 den Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde ein.

Gerbers Motto «Geht nicht, gibts nicht» wurde auf eine harte Probe gestellt, als er vom Zürcher Industriellen und Uhrensammler Willi Sturzenegger den Auftrag erhielt, in die komplizierteste Armbanduhr der Welt noch weitere Funktionen einzu-



Begnadeter Uhrentüftler: Paul Gerber im Atelier im Kellergeschoss seines Einfamilienhauses in Zürich.

von einem abgerutschten Schraubenzieher, hätte das Werk ruiniert. Der Auftrag habe ihm schon «einige schlaflose Nächte» bereitet, bekennt Gerber. Er arbeitete nach eigener Schätzung etwa 12000 Stunden daran, und Willi Sturzenegger musste elf Jahre auf die Uhr warten.

Jetzt verrichten nicht weniger als 1116 Einzelteile in der Uhr ihren Dienst. Ein ewiger Kalender zeigt Tag, Datum, Monat und Jahr sowie den Schaltjahreszyklus an, mit dem Chronografen lassen sich zwei verschiedene Zeiten stoppen, und ein Läutwerk schlägt Stunden, Viertelstunden und Minuten. Thermometer und Mondphasenanzeige vervollständigen das Kunstwerk mit einem Versicherungswert von rund fünf Millionen Franken.

## AUFWENDIGE HANDARBEIT

Gerber führte siebzehn Jahre lang ein Ladengeschäft in Zürich-Albisrieden. Doch nur Uhren verkaufen und reparieren war nie seine Sache. «Ich will eben noch etwas Einfluss auf das «Maschineli» haben», sagt er schmunzelnd. Eine glatte Untertreibung, aber typisch für das leise und bescheidene Auftretendes Uhrenkonstruktors. Sein Einfluss auf die «Maschineli» ist im Gegenteil um-

send: Er baut sie zusammen mit zwei bis drei Uhrmachern in fast allen Einzelteilen von A bis Z selbst. Im Atelier im Kellergeschoss eines unscheinbaren Einfamilienhauses am Fusse des Zürcher Hausbergs Üetliberg kommen wohl moderne computergesteuerte Werkzeugmaschinen zum Einsatz, doch vieles bleibt aufwendigste Handarbeit.

Immer wieder nutzen Uhrenfirmen Gerbers uhrmacherische Kreativität und seine Meisterschaft zur Miniaturisierung und beauftragen ihn mit der Entwicklung spezieller Komplikationen. So ergänzte er etwa für Fortis Watch in Grenchen ein gängiges mechanisches Chronografenwerk mit einem Weckmechanismus. Und im Moment arbeitet er an einem Auftrag für eine bekannte

Luxusuhrenmarke, deren Name hier nicht genannt werden darf.

In seiner neuesten Kreation, die für Basel noch nicht ganz fertig wurde, treiben drei Rotoren ein automatisches Werk an, und zwei Federhäuser speichern genügend Energie, damit die Uhr während hundert Stunden läuft. Der Sekundenzeiger bewegt sich wahlweise kontinuierlich wie bei einer mechanischen Uhr, oder er springt im Sekundentakt wie bei einer Quarzuhr. Die Umschaltung

hat Gerber zum Patent angemeldet.

Wer eine Gerber-Uhr besitzen will, benötigt neben genügend Kleingeld auch Geduld. Für das sogenannte Kaliber 33, eine Armbanduhr mit der weltweit einzigen Mondphasenanzeige in Form einer drehenden Kugel, wird der Preis eines Mittelklassewagens fällig, und die Lieferfrist beträgt rund anderthalb Jahre.



Runder Mond: In die Uhr mit dem Kaliber 33 hat Paul Gerber eine kleine Kugel zur Anzeige der Mondphasen eingebaut.

bauen, ohne dass die Uhr dicker wurde. Die sogenannte «Lord Arran»-Uhr basiert auf einem Taschenuhrwerk mit 491 Einzelteilen vom Ende des 19. Jahrhunderts, das bereits vom Genfer Uhrmacher Franck Muller erweitert und in ein Platingehäuse eingebaut worden war.

«Kein Plan, kein Platz, kein Fehler», fasst Gerber die Herausforderung zusammen. Vom



Resultat von elf Jahren Arbeit: die komplizierteste Uhr der Welt von Paul Gerber